

DER

TAGESANBRUCH

EIN VERKÜNDER DER GEGENWART CHRISTI

DER TAGESANBRUCH

zweimonatlich erscheinende Zeitschrift

Tagesanbruch
Bibelstudien-Vereinigung
Postfach 252,
D-67248 Freinsheim

Deutscher Zweig der
Dawn Bible Students
Association East Rutherford,
New Jersey, 07073 USA

Adressen in anderen Ländern:

CANADA:
P.O.Box 175
Elmwood Postal Outlet
Winnipeg, MB. R2L 1M0

GROßBRITANNIEN:
The Dawn Bible Students
P.O.Box 136
Chesham (England)
Bucks, HP5 3EB

AUSTRALIEN:
Berean Bible Institute
P.O.Box 402
Rosanna, Vic. 3084
Australia

FRANKREICH:
Publications "Aurore"
A.E.B. 398, rue Leon Blum
F-59162 Ostricourt, France

GRIECHENLAND: He Haravgi
(The Dawn) 33-33 149th Street
Flushing, NY 11354 USA

ITALIEN:
Publicatione mensile della
Associazione
Studenti della Bibbia "Aurora"
Dawn Bible
Students Association
East Rutherford, N.J. 07073
USA

SÜDAMERIKA: El Alba,
Apartado 1390, Turillo, Peru

Inhalt

Lichtstrahlen

Gottes Erwählen S. 2

Bibelstudium

Elias und Elisa S. 20

Des Christen Leben und Lehre

Charakterzüge eines
gesunden Sinnes S. 30

Dies erwäget

Was unser Herr fürchtete,
und wovon er gerettet wurde S. 41

Gott bedient sich der Dinge S. 50

Fragen an Bruder Russell

Gibt es irgendeine Schriftstelle,
die anzeigt, daß die Fußglieder
des Christus zur gleichen Zeit
verwandelt werden? S. 59

Mitteilungen

Heimgang Schwester
Gudrun Mewes S. 60

Gottes Erwählen

Wir lesen zu Beginn unserer Betrachtung im 5. Buch Mose 7:7 - 8: „Nicht hat euch der Herr angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker - denn du bist das geringste unter allen Völkern - sondern weil Er euch geliebt hat und damit er Seinen Eid hielte, den Er euren Vätern geschworen hat“.

Der Herr erwählt für Seine Pläne und Ziele das Schlechte und Geringe. Der Erwählte ist beim Herrn nicht der qualitativ Bessere. Der Herr entscheidet sich nicht für die Top-Manager, wie die Welt es tut. Wer könnte uns dies zunächst besser vor Augen führen, als Israel und seine Geschichte. Es ist nicht deshalb das erwählte Volk, weil es besondere Vorzüge aufzuweisen hätte, sondern weil Gottes Liebe es so wollte.

Was die Eignung Israels anbelangt, ist Moses in seinem Urteil auch nicht gerade zimperlich. Er sagt dem Volk in aller Klarheit und Offenheit: „Du kommst nicht herein, ihr (der Heiden) Land einzunehmen, um deiner Gerechtigkeit und deines aufrichtigen Herzens willen, sondern der Herr, dein Gott, vertreibt diese (Ur)-Völker um ihres Treibens willen, damit Er das Wort halte, das er geschworen hat deinen Vätern Abraham, Isaak und Jakob. O wisse nun, daß der Herr, dein Gott, dir nicht um deiner Gerechtigkeit willen dies gute Land zum Besitz gibt, da du noch ein halsstarriges Volk bist“. - 5. Mose 9: 5 und 6

Sollte je bei jemandem von uns der menschlich naheliegende Gedanke aufkommen, Gottes Erwählen sei eine ungerechte Bevorzugung, so wird dies durch das Wort Gottes vollständig widerlegt. Es ist nicht der Mensch, der die Erwählung veranlaßt oder durch irgendwelche positiven Gründe auslöst, sondern der Herr allein ist und bleibt der Erwählende. Und Er bleibt in Seiner Überlegenheit unantastbar ...

„ ... denn wie der Himmel höher ist als die Erde, so sind meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken ... ” läßt uns der Herr durch Jesaja 55:9 wissen.

Auch dürfen wir beim Erwählen Gottes nicht Sein Ziel und Seine Absicht dabei übersehen. Gewiß ist Sein Erwählen ein Herausrufen aus der Masse, ein Herauslösen und Absondern, ein Auftrag in einer Sonderstellung. Aber diese Sonderstellung bringt dem Erwählten Verantwortung. Weil der Herr immer das Kollektiv im Blickfeld hat, beauftragt Er Seine Erwählten zum Dienst. Diese Erwählung bedeutet, eine von Gott zugewiesene Aufgabe erfüllen zu müssen. Somit ist die Erwählung Würde und Bürde zugleich.

Abraham ist hierfür ein passendes Beispiel. Er wird von Gott aus einer heidnischen Umgebung herausgerufen, die in Mond- und Sonnenkult verstrickt war. Abraham gehorcht und wird von Gott gesegnet. 1. Mose 12:1 - 3 mag ein Grundmuster für Gottes Erwählung sein. Wir lesen: „Und der Herr sprach zum Abram: Gehe aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Haus in ein Land, das ich dir zeigen

will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen die dich segnen und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde”.

Was aussieht, als würde sich Gott auf einen einzelnen beschränken, bekommt sofort die Zielsetzung für das umfassende Ganze. Bei der Erwählung Israels ist dies nicht anders. Moses muß dem Volk im Auftrag des Herrn verkündigen: „Ihr habt gesehen, was ich mit den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht. Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern, denn die ganze Erde ist mein und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein.” - 2. Mose 19:4 - 6

Hier wird deutlich, daß Israels Erwählung mit der Priesteraufgabe verknüpft ist. Dies bedeutet zweifellos Dienst für die anderen. Es fällt auch ein qualitativer Unterschied zur Erwählung Abrams auf: Während es dort immer wieder heißt „ich will”, wird hier das „wenn du” herausgehoben. Bei Abram steht das bedingungslose Handeln Gottes im Vordergrund, das göttliche „ich will”; bei Israel liegt die Betonung auf der Verpflichtung zum Gehorsam. In beiden Fällen handelt es sich jedoch um eine Erwählung zum Dienst.

Wer sich mit Israel beschäftigt, rückt irgendwie in die Nähe Gottes - bewußt oder unbewußt. Denn Gott steht Israel von allen Völkern der Erde

weitaus am nächsten. Israel ist Gottes Volk. Er hat es sich aus allen Völkern der Erde erwählt. Die Bibel zeigt es an vielen Stellen, zum Beispiel in Amos 3:2. Ist Israel besser als alle anderen Völker? Hat es weniger gesündigt als sie? Hat es die Jahrtausende hindurch treu zu seinem Gott gestanden und Ihm in vorbildlicher Weise gedient? Durchaus nicht! Im Gegenteil: Schlimmer als die Nationen haben sie manchmal gesündigt in ihren Abfall- und Unglaubenszeiten, sagt die Schrift deutlich (Hesekiel 16:47 - 52).

Von vornherein sollte hier jedes Mißverständnis ausgeräumt werden. Auserwählt bedeutet nicht „besser als die anderen“, sondern es bedeutet: von Gott zu einer gewissen Aufgabe bestimmt. Wir wollen hier in der deutlichen Alltagssprache reden. „Tacheles“ ist heute ein modernes Wort dafür: Sonne, Mond und Sterne, Himmel und Erde, alles gehört Gott. Sie sind Sein Eigentum. Er kann mit ihnen machen, was Er für gut hält. Die Sonne hat ihre Aufgabe, der Mond hat seine Aufgabe, die Sterne ebenso.

Eine ganz besondere Aufgabe jedoch scheint die Erde zu haben. Sie ist einmalig in ihrer Art, ein außergewöhnliches Gestirn. Sie ist die Trägerin der Fülle des Lebens! Die Erde ist von einmaliger Beschaffenheit, denn von den vielen Planeten, welche von der modernen Astronomie und Wissenschaft bislang entdeckt wurden, fand sich noch kein einziger, welcher ihr auch nur ähnlich wäre. Auf dieser Erde gab und gibt es viele Völker. Jedes Volk mag seine Aufgabe in der Weltgeschichte haben.

Ein Volk jedoch ist ein einmaliges Volk, ein herausragendes Volk, ein auserwähltes Volk - Israel. Es übertrifft alle Völker der Erde an Bedeutung (vergleiche Jesaja 19:24; Römer 15:10 und andere). Die Juden sind des Herrn Demonstrationsvolk. Er hat in und durch Israel stets Großes gewirkt. Deshalb ist Israels Geschichte so mannigfaltig und wechselvoll, weltbewegend und - geheimnisvoll! Deshalb geht die Vergangenheit, die Gegenwart und Zukunft Israels alle Völker - ja, jeden einzelnen Menschen an. Wie die Erde „auserwählt“ ist unter den vielen Gestirnen, so ist Israel auserwählt unter den vielen Völkern.

Israel - Gottes Augapfel. Halten wir uns die Tiefe dieser bildlichen Ausdrucksweise vor Augen. Das Auge ist das empfindlichste Organ des menschlichen Körpers - und das behütetste. Nur ein Splitterchen braucht ins Auge zu geraten und gleich erhebt sich der Arm, um es wieder zu entfernen. Betrachten wir den Lauf der Weltgeschichte, wird uns klar und deutlich gezeigt, daß Israel Gottes Augapfel ist. Was ist aus den Städten und Völkern geworden, die nicht nach Israels Daseinszweck und Bestimmung fragten, sondern gegen dieses Volk blindwütig zu Felde zogen? Über Ninive kam ein Vernichtungsgericht. Babylon wurde zur ewigen Wüste. Ägypten sank zur Bedeutungslosigkeit herab und - ist es nicht erschütternd? - Hitler mußte selbst veranlassen, daß er in dem Feuer verbrennen mußte, welches er dem Volk Israel zugedacht hatte, indem er einen seiner hohen Offiziere damit beauftragte, seine Leiche zu verbrennen, wenn er seinen Selbstmord vollzogen hatte.

Das sind nur wenige Beispiele von vielen. Auch heute, in der Endzeit, hat dieses göttliche Schicksalsgesetz seine volle Gültigkeit. Oft sah es im Verlauf der Geschichte so aus, als sei das Ende Israels gekommen. Es wäre auch gekommen, wenn Israel nicht einen besonderen Hüter hätte (Psalm 121:4), der Israel wohl oft hat sinken, jedoch nie umkommen lassen.

Jesus, der Sohn Gottes und Heiland der ganzen Welt, wurde als Jude im jüdischen Land geboren. Er ist und bleibt der König der Juden - Matthäus 27:37. Treffend sagte einmal jemand: „Je weniger die Juden (jetzt noch) von Jesus wissen wollen, um so mehr will er von ihnen wissen“. Er wird Israel bekehren und das gottlose Wesen von ihnen abwenden, lesen wir in Römer 11:26. Er ist Israels Messias.

Wie bedeutsam ist doch das Kapitel 11 des Römerbriefes. In ihm zeigt Paulus - ganz in Übereinstimmung mit dem Zeugnis aller alttestamentlichen Propheten - daß Gott Sein Volk Israel nicht verworfen hat, sondern es nach schweren Läuterungsgerichten seiner ewigen, überragenden Bestimmung als Priestervolk für die Welt (2. Mose 19:6) zuführen wird. Wir alle kennen doch die bekannte, treffende und von tiefer Bibelkenntnis zeugende Antwort, die Friedrich der Große bekam, als er aus seinem Zweifel heraus den Grafen C. F. Reventlow fragte: „Kann er mir einen einzigen, unwiderlegbaren Gottesbeweis nennen?“ Das ist eine typische Frage aus der Zeit der Aufklärung, der sich Friedrich der Große verpflichtet sah. Auch hatte er sich vom Spötter Voltaire beeinflussen lassen. Er bekam spontan die Antwort:

„Jawohl Majestät, die Juden“.

Mit der Judenfrage wird die Gottesfrage beantwortet. Gott hat sich mit diesem Volk eingelassen und sich an es gebunden und ebenso Israel an Ihn. Darum ist die Geschichte Israels auch ein Stück Gottesgeschichte. Gott als der ewig Seiende plant langfristig und für die Ewigkeit. Er hat in der Bibel, in Seinem Wort, Seinen Plan dargelegt. Es liegt an uns, daß wir diesen erforschen und kennenlernen.

Dieser Gedanke entstand aufgrund der Erwählungsmethode Gottes. Weil Er einzelne immer für das Ganze erwählt, erkennen wir Ihn darin als einen zielgerichteten Planer für die Ewigkeit. Ist die treffende Erkenntnis eines Paulus, daß Gott das Geringe erwählt, nicht höchst staunenswert? Aus dem Alten Testament hat er diese Art des Erwählens Gottes herausgelesen und erkannt. Er schreibt an seine Lieben in Korinth, die wohl mit hochfliegenden Gedanken zu kämpfen hatten: „Seht doch, liebe Brüder, auf eure Berufung. Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene, sind berufen, sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist; und das Geringe vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das was nichts ist, damit Er zunichtemache, was etwas ist, damit sich kein Mensch vor Gott rühme“. - 1. Korinther 1:26 - 29

Es gibt keinen Zweifel, daß Paulus diese Erkenntnis aus der Geschichte Israels gewonnen

hat. Gott erwählt:

- den Geringen vor dem Edlen
- den Kleinen vor dem Großen
- den Zweiten vor dem Ersten
- den Jüngeren vor dem Älteren

Betrachten wir erneut Abrahams Geschichte. Das lange Warten auf den verheißenen Sohn führte bei ihm zu einer Kurzschlußhandlung, die damals keineswegs moralisch verwerflich war. Er zeugte mit der Magd seiner Frau den Sohn Ismael. Abraham griff also zur Selbsthilfe - vielleicht in der Meinung, Gott nachhelfen zu müssen. Nun war Ismael für Abraham der Erstgeborene. Doch was sagt der Herr: „Nur was von Isaak stammt, soll dein Geschlecht genannt werden“. - Römer 9:7

Der Jüngere ist von Gott als Verheißungsträger ausersehen - 1. Mose 17:18. Später befiehlt der Herr eine deutliche Trennungslinie. Abraham muß den Sohn der Magd fortschicken. Gott gibt ihm durch Sarah die eindeutige Weisung: „Treibe diese Magd aus mit ihrem Sohn, denn der Sohn dieser Magd soll nicht erben mit meinem Sohn Isaak!“ Jemand mag dieses Vorgehen des Herrn als ungerecht empfinden. Abraham selbst „mißfiel dieses Wort sehr um seines Sohnes willen“. - 1. Mose 21:10 und 11

Der Herr bleibt aber bei Seiner Methode: Der Jüngere vor dem Älteren. Es geht Ihm gewiß auch darum, jede Art von menschlicher Nachhilfe zur Verwirklichung Seiner Pläne auszuschalten. Wie

weitreichend diese damalige göttliche Anordnung ist, können wir an dem noch immer währenden Bruderstreit ablesen: Die Söhne Ismaels, die Muslime, und die Söhne Isaaks, die Juden, stehen sich bis heute ohne Einvernehmen gegenüber.

Der Ursprung des ganzen Nahost-Konfliktes liegt in dieser Geschichte. Aber die Aussöhnung wird kommen und liegt heute näher denn je.

Ein weiteres Beispiel sind Jakob und Esau. Paulus greift es in Römer 9:11 - 13 auf, um damit das souveräne Erwählen des Herrn hervorzuheben: „Ehe die Kinder geboren waren und weder Gutes noch Böses getan hatten, da wurde, damit der Ratschluß Gottes bestehen bliebe und Seine freie Wahl - nicht aus Verdienst der Werke, sondern durch Gnade des Berufenen - , zu ihr gesagt: der Ältere soll dienstbar werden dem Jüngeren, wie geschrieben steht: Jakob habe ich geliebt, aber Esau habe ich gehaßt“.

Hier befinden sich gleich zwei Aussagen, gegen die vielleicht jemand aufbegehren möchte. Es könnte für den einen oder anderen befremdend wirken, daß der Herr Esau angeblich gehaßt hat. Ist das überhaupt möglich? Beim Erforschen dieses Wortes erfahren wir, daß Hassen niemals in unserem gefühlsbetonten Sinne zu verstehen ist, sondern es ein Zurücksetzen auf den zweiten Platz bedeutet. In demselben Sinn verstehen wir auch das Wort Jesu: „Wenn jemand zu mir kommt und haßt nicht seinen Vater, Mutter ... der kann nicht mein Jünger sein“. - Lukas 14:16

Auch bei diesem „Hassen“ geht es um nichts

anderes als um das Zurücksetzen auf den zweiten Platz. Es ist niemals das Gegenteil von „Lieben“. So hat Gott Esau auf den zweiten Platz gesetzt, hinter Jakob, obwohl Esau der ältere war.

Das andere, das man als fragwürdig empfinden könnte, betrifft die Erwählung im Mutterleib. Vor der Geburt der Betroffenen hat der Herr bereits Seine Entscheidung getroffen. Ist dies nicht eine Festlegung, gegen die sich der Mensch überhaupt nicht wehren kann, möchte jemand fragen? Muß die Folge davon nicht ein blanker Fatalismus sein?

Derartige Gedankengänge dürfen wir ablehnen. Hier wird wieder das überlegene und freie Handeln Gottes deutlich, der ohne jede menschliche Einflußnahme plant und erwählt. Kein Mensch wird vom Herrn zur Marionette herabgesetzt. Vielmehr ist der freie Wille jedes einzelnen Menschen von größter Wichtigkeit. Gott tastet diesen freien Willen nicht an. Er erwählt den Einen und setzt den Anderen auf den zweiten Platz, ohne daß hier auch nur die geringste Ungerechtigkeit mit im Spiel wäre. Esau ist als Nichterwählter deshalb kein Verworfenener.

Wir fahren mit weiteren Beispielen fort. Nicht Aaron, der ältere, sondern Moses wird zum Werkzeug Gottes berufen, das geknechtete Gottesvolk aus Ägypten herauszuführen. Als später der Wunsch nach einem König an den damals amtierenden Propheten Samuel herangetragen wurde, wird zunächst Saul, der „eines Hauptes länger als alles Volk war“, (1. Samuel 9:2) von Gott dazu bestimmt, weil Saul zunächst die richti-

ge Herzenshaltung hatte, indem er sich selbst richtigerweise als klein in seinen eigenen Augen sah.

Dann jedoch, in seiner Königswürde, stieg ihm die Macht zu Kopf. Die Folge war der Ungehorsam, so daß ihn der Herr wieder verwarf und er durch schmachvollen Selbstmord sein vorzeitiges Ende fand. - 1. Samuel 15:23 Es ist wie eine verschlüsselte Botschaft des Herrn an Sein Volk: Ihr werdet mit euren Königen kein Glück haben. Schon der erste König war prompt ein Reinform.

Das Wort Gottes betreibt keine menschliche Heldenverehrung und auch keine Menschenverwerfung. Es ist das Buch von der unbegreiflichen Barmherzigkeit Gottes. Aus diesem Grund erwählt Gott den zweiten König und bestimmt ihn mit seinem Haus zum Verheißungsträger.

Aus dem Hause Davids wird Davids Sohn kommen, der auf ewig der König Israels sein wird. - 2. Samuel 7:12 und 13

Was lassen die zwei Worte „auf ewig“ erkennen? Sie zeigen, daß es sich hier eindeutig um einen Hinweis auf den handelt, welcher der wahre König Israels und der Welt sein wird, Jesus Christus, den Messias.

Die spannende Begebenheit über Davids Erwählung ist in 1. Samuel 16:1 - 13 dargelegt.

„Da sagte der HERR zu Samuel: »Wie lange willst du noch um Saul trauern, da ich ihn doch für unwürdig erachtet habe, noch länger König

über Israel zu sein? Fülle dein Horn mit Öl und mache dich auf den Weg: ich will dich nach Bethlehem zu Isai senden; denn unter seinen Söhnen habe ich mir einen König ersehen.« Samuel antwortete: »Wie kann ich hingehen? Wenn Saul davon hört, bringt er mich um!« Da antwortete der HERR: »Nimm eine junge Kuh mit dir und sage: ›Ich bin hergekommen, um dem HERRN ein Opfer zu bringen‹. Wenn du dann Isai zum Opfermahl eingeladen hast, werde ich selbst dir kundtun, was du zu tun hast; denn du sollst mir den salben, den ich dir bezeichnen werde.« Samuel tat hierauf, was der HERR ihm geboten hatte, und begab sich nach Bethlehem. Da gingen ihm die Ältesten des Ortes ängstlich entgegen und fragten ihn: »Bedeutet dein Kommen etwas Gutes?« Er antwortete: »Ja, Gutes! Ich bin gekommen, um dem HERRN ein Opfer zu bringen; heiligt euch also und kommt mit mir zum Opfermahl.« Hierauf ließ er auch Isai und seine Söhne sich heiligen und lud sie zum Opfermahl ein. Als sie sich nun einfanden und er Eliab sah, dachte er: »Sicherlich (steht hier) vor dem HERRN der, den er zu seinem Gesalbten machen will.« Aber der HERR sagte zu Samuel: »Sieh nicht auf seine äußere Gestalt und seinen hohen Wuchs! Denn diesen habe ich nicht erkoren. Gott sieht ja nicht das an, worauf Menschen sehen; denn die Menschen sehen nach den Augen (oder: in die Augen = auf das Äußere), der HERR aber sieht nach dem Herzen (oder: ins Herz).« Da rief Isai den Abinadab und ließ ihn vor Samuel treten (oder: vorübergehen); doch der erklärte: »Auch diesen hat der HERR nicht erwählt.« Da ließ Isai den Samma vortreten, aber Samuel erklärte: »Auch diesen hat der HERR nicht erwählt.« So führte Isai dem Samuel sieben seiner Söhne

vor, aber Samuel erklärte dem Isai: »Von diesen hat der HERR keinen erwählt.« Hierauf fragte Samuel den Isai: »Sind das die jungen Leute alle?« Jener erwiderte: »Es ist noch der jüngste übrig; der hütet eben das Kleinvieh.« Da sagte Samuel zu Isai: »Sende hin und laß ihn holen; denn wir werden uns nicht eher (zum Mahl) setzen, als bis er hergekommen ist.« Da sandte er hin und ließ ihn holen. (David) war aber bräunlich, hatte schöne Augen und eine kräftige Gestalt. Da sagte der HERR: »Auf! Salbe ihn, denn dieser ist es!« Da nahm Samuel das Ölhorn und salbte ihn inmitten seiner Brüder; da kam der Geist des HERRN über David von diesem Tage an und (blieb) auch späterhin (auf ihm). Samuel aber machte sich auf und kehrte nach Rama zurück.

Man kann es geradezu als dramatisch empfinden, wie der Vater Isai alle seine Söhne Samuel vorstellt, angefangen vom Erstgeborenen, bis zum vorletzten Sohn - es sind sieben - und keiner findet die Bestätigung Gottes. Samuel selbst scheint nun verwirrt zu sein. Sollte er sich getäuscht haben? Er fragt Isai: „Sind das die Knaben alle?“ Da findet sich noch der Jüngste, der gar nicht zu Hause ist, weil er die Schafe hüten muß. Schnell läßt man ihn holen. Und prompt wird David, der Jüngste und Kleinste, vom Herrn erwählt und durch Samuel zum König gesalbt.

Und David blieb, trotz seiner Sünden, die er später beging, ein Mann nach dem Herzen Gottes. Welch eine schöne Auszeichnung! (1. Samuel 13:14) Auch hier dürfen wir nicht das Vollkommenheitsideal erwarten. Gott macht Seine Geschichte mit fehlerhaften Menschen.

Der Herr erwählt aber nicht nur Menschen. Es sind auch Orte, welche Er an Sein Heilsgeschehen bindet. Wie ist das zu verstehen? Es ist nicht die große Stadt Jerusalem, die von Gott zum Geburtsort Seines Sohnes ausersehen ist, sondern das kleine, unscheinbare Bethlehem. Der Prophet Micha durfte in seiner Vorausschau bereits niederschreiben:

„Und du, Bethlehem - Ephrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist“. - Micha 5:1

Auch nicht das damalige, gewaltige römische Imperium mit seiner Hauptstadt Rom ist von Gott dazu erwählt worden, sondern, der doch recht abseits liegende Winkel des ehemaligen Landes Kanaan. Zudem ist dies das Land auf unserer Erdkugel, das den tiefsten Punkt auf der Erde aufweist. Das Tote Meer liegt 400 Meter unter dem Meeresspiegel.

Die Geburt Jesu geschah völlig abseits vom großen Weltgeschehen. Den Sohn Gottes empfangen keine Böllerschüsse des Jubels, wie dies im allgemeinen bei Königskindern der Fall ist. Später erfolgte der Umzug nach Nazareth. Es war damals geradezu sprichwörtlich, daß aus Nazareth nichts Gutes kommen kann. - Johannes 1:46 Ausgerechnet dieser so verrufene Ort wird von Gott dazu ausersehen, die Heimat Jesu zu werden, wo er ungestört seine Kindheit verbringen und aufwachsen konnte.

Es ist hochinteressant, diese Spur in der Bibel zu verfolgen. Ist dies die Antwort Gottes auf alles Große in unserer Welt? Wir denken, ja. Der Herr kommt liebevoll zum Kleinen und Geringen. Es muß sich deshalb niemand seiner Armut und Dürftigkeit schämen. Wir dürfen und sollen mit unseren Scherben, mit unserem zerbrochenen Leben, mit all unseren Unvollkommenheiten und Gefallenheiten zu Ihm kommen. Er fordert uns sogar dazu auf, wenn Er durch den Apostel sagen läßt: „So tretet nun freimütig hinzu, vor den heiligen Gnadenthron“.

Er fängt mit den Seinen ganz unten an. Jesus hat die geistlich Armen (Matthäus 5:3) und sogar die materiell Armen (Lukas 6:20) selig gepriesen. Das sind nicht die Vollmundigen, die Selbstsicheren, die Alleskönner und Macher. Das sind solche, die ehrlich genug sind, ihre Armseligkeit und Sündhaftigkeit zu erkennen und auch zugeben.

Das ist die Botschaft, die wir aus dem Erwählen des Herrn für uns herauslesen können: Weil Er das Kleine erwählt, macht Er das Große zunichte. Er will, daß wir uns trauen, freimütig zu Ihm zu kommen. Der Herr sucht weder unsere Größe noch unsere Vollkommenheit. All diese Dinge müssen wir bestrebt sein abzulegen. Er will nicht unser zurechtfrisirtes Sonntagsgesicht. Nein, Er will und nimmt uns so auf, wie wir sind - mit all unserem Nichtssein.

Ist die Art, wie der Herr erwählt, nicht ein Evangelium ohnegleichen? Es ist die frohmachende Botschaft, daß der Herr auf die tiefste Stufe he-

rabsteigt, um den Ärmsten und Elendsten zu beschenken, wenn sich dieser in die richtige Herzensstellung begibt. Der Herr will alle Menschen retten und mit Seinem Heilsangebot erreichen, wenn sie eines Tages „... das Wasser des Leben umsonst angeboten bekommen ...“.

Aber Er fängt zunächst ganz unten an. Und es ist eine eigenartige Tatsache, daß es nicht viele Weise, nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene, wie (schon erwähnt) Paulus es beschreibt in 1. Korinther 1:26 und 27, die dieses Evangelium begreifen. Steht ihnen etwa ihre eigene Größe im Wege?

Es sind also eher die Schwächeren, das heißt solche, welche sich ihrer Schwachheit bewußt sind, die vom Evangelium ergriffen werden, weil dieselben eher ein Bedürfnis nach Hilfe empfinden. Der sinnesändernde Einfluß des Heiligen Geistes ist aber ein so mächtiger, daß die, welche ihn empfangen, gerade in ihrer Schwachheit stark gemacht werden können. Diese Schwachen vor der Welt werden auf solche Weise „stark in Gott“, durch den Geist - die Kraft Gottes.

Sie vermögen Festungen der Sünde und des Irrtums zu bezwingen und werden fähig gemacht als tüchtige Kriegsleute des Herrn einen guten Kampf siegreich zu bestehen - möglicherweise zur großen Überraschung solcher, die ihnen von Natur weit überlegen sind. - 1. Korinther 1:27, 2. Korinther 10:4, 2. Timotheus 2:3 und 4

Schon zu Beginn unseres Zeitalters (nach Christus) war dies der Fall, als die Schwachen das

Evangelium freudig aufnehmen und demselben bis zu ihrem Ende, trotz all den schwersten Leiden und Prüfungen, die sie als Märtyrer standhaft erduldeten, treu blieben, und vor denen die Stärksten und Größten dieser Zeit verzagten. In unserer Zeit haben sich die Verhältnisse hinsichtlich Verfolgung wesentlich verändert. Deswegen gilt es aber nicht weniger „teilzunehmen an den Trübsalen als gute Kriegerleute“ und das Leben für die Brüder niederzulegen.

In diesem Sinne machen die Schwachen, die Unedlen und Verachteten, die sich der Herr erwählt hat, auch heute noch die Weisheit der Welt zunichte. Der Grund für ihre Erwählung durch den Herrn liegt darin, gibt der Apostel sinngemäß wieder, daß Gott nicht wolle, daß irgendein Mensch sich rühme, er habe die ihm verheißenen Segnungen irgendwie verdient. Das ganze Verfahren soll dazu dienen, Engel und Menschen erkennen zu lassen, wie machtvoll der Herr ist, der niedrige, verachtete Charaktere in edle und reine zu verwandeln vermag.

Er wirkt nicht mit Gewalt, sondern durch die reinigende Wirkung der Wahrheit, indem Er in den Berufenen durch die Verheißungen und vor sie gesetzten Hoffnungen beides wirkt, sowohl das Wollen, als auch das Vollbringen nach Seinem Wohlgefallen. Diese Vorkehrung Gottes wird nicht allein zu Seiner Ehre dienen. Auch jene, die Er segnen will, wird dies demütig machen und damit zu ihrem ewigen Besten dienen.

Wiederholt hebt das Neue Testament hervor, daß dieser Erwählungsruf, diese große Errettung,

nicht von Menschen ist, noch durch menschliches Können bewirkt wird, sondern eine Gnadengabe Gottes ist. Auch ist es nicht schwer zu verstehen, warum dieser Ruf verhältnismäßig wenig Anziehungskraft für die Hochstehenden und Mächtigen hat, und mehr für die Ungebildeten und Geringen.

Hochmut war und ist immer eine wirksame Kraft der gefallenen Natur, mit welcher immer gerechnet werden muß. Des Herrn Maßstab ist Vollkommenheit. Etwas anderes kann es bei Ihm nicht geben. Was dem Maßstab der Vollkommenheit nicht entspricht, ist verurteilt, und jeder Verurteilte ist auf den Erlöser angewiesen. Eine solche Bedingung scheint natürlich für die Großen und Edlen dieser Welt nicht gerade erstrebenswert.

Die Kleinen und Schwachen empfinden eher, daß sie eines Erretters bedürfen, denn ihre Unvollkommenheiten sind ihnen viel bewußter. Obwohl wir eine solche nicht suchen, setzt der Herr eine Belohnung für Demut aus, die von denen erwartet wird, die eingeladen werden, Mitglieder der Neuen Schöpfung zu werden. Petrus sagt in 1. Petrus 5:6: „So demütiget euch nun unter die mächtige Hand Gottes, auf daß Er euch erhöhe zur rechten Zeit“. Er weist auf das Vorbild hin, Jesus Christus, der sich selbst erniedrigte, verachtet wurde, eine geringere Natur annahm und den Tod, den schmachvollen Kreuzestod, erlitt, und der wegen dieser Demut und dieses Gehorsams hoch erhöht wurde.

„Denn Gott widersteht dem Hochmütigen, dem Demütigen gibt Er Gnade“. - 1. Petrus 5:5 Ihr seht eure Berufung, Brüder, daß nicht viele Große

und Weise und Gelehrte berufen sind, sondern meist solche, die in den Augen der Welt arm, aber an Glauben reich sind. Wie auf die Demut, so setzt der Herr auch auf den Glauben eine Belohnung aus. Für Seine Neue Schöpfung erwählt Er solche, die Ihm völlig zu vertrauen gelernt haben, sich an Seiner Gnade genügen lassen und in der Kraft, die Er verleiht, die Vorbedingung zu ihrer Erhöhung erfüllen - das heißt, den Sieg, zu dem Er sie beruft, davontragen.

Möge der Herr auch uns erwählen.

* * *

Bibelstudium _____

Elias und Elisa, vorbildlich

(2. Könige 2:1 - 11 und 4:25 - 37)

Die Bibel berichtet uns von drei hervorragenden Männern - davon, daß sie verschwanden - Gott nahm sie hinweg. Einer dieser Männer ist Henoch. Wie uns gezeigt wird, ist er nicht gestorben. Ein anderer, Moses, starb und wurde begraben. Bei dem Dritten wird nicht erwähnt, ob er gestorben sei oder nicht. Wir sind der Ansicht, daß er gestorben ist.

Der Himmel, in welchen Elias im Sturmwind erhoben wurde, war der Lufthimmel, in dem die Vögel fliegen. Daß er auf diese Weise genommen wurde, geschah zu dem Zweck, sein vorbildliches Leben in vorbildlicher Weise zu beschließen. Daß

weder er noch Henoah in den himmlischen oder geistigen Zustand und die Gegenwart Gottes aufgenommen worden ist, wird von Jesus bestätigt: „Niemand ist aufgefahren gen Himmel, als nur der vom Himmel herabgestiegen ist, der Sohn des Menschen.“ (Johannes 3:13) Und wenn es von Henoah heißt, daß er verwandelt wurde, daß er den Tod nicht sehen sollte, so wird doch nicht behauptet, daß ihn die Verwandlung in den Himmel versetzt habe. Die Worte unseres Herrn versichern uns, daß so etwas nicht der Fall war. Wo Henoah jetzt ist, weiß kein Mensch. Wir können diese Tatsache nur im Glauben annehmen.

Der Zweck der Verwandlung Henoahs besteht wahrscheinlich darin, mit der Zeit zu zeigen, daß es für Gott ebenso leicht möglich gewesen wäre, unser Geschlecht beständig am Leben zu erhalten, und daß nur die Sünde den Tod Adams und seiner Familie zur Folge hatte. Wenn dann Sünde und Tod im Königreich des Messias hinweggetan sind und Willige und Gehorsame wieder zu menschlicher Vollkommenheit zurückgebracht sein werden, sie nie mehr sterben müssen. Die Erhaltung Henoahs - eines unvollkommenen Menschen - 5.000 Jahre lang - durch Gottes Macht! Das wird für die Menschheit ein Beweis und eine Hilfe für den Glauben sein, während das Werk der Wiederherstellung voranschreitet. Henoah selbst ist einer der alttestamentlichen Überwinder. Er wird während des Millenniums einer der „Fürsten“ oder Herrscher der Erde sein, als Vertreter des unsichtbaren Messianischen Königreiches. „Anstatt deiner Väter werden deine Kinder sein, die du zu Fürsten einsetzen wirst im ganzen Lande.“ (Psalm 14:16)

Elias, ein Vorbild der Kirche

Melchisedek (ein König und Priester zu gleicher Zeit) schattet die Kirche in Herrlichkeit vor. Bibelforscher nehmen an, daß auch Elias, der Prophet, die Kirche im Fleische diesseits des Vorhanges vorschattet, von Jesus an bis auf unsere Zeit. Gott sagte lange nach dem Tode Elias' durch den Propheten: „Siehe, ich sende euch Elias, den Propheten, ehe der Tag des Herrn kommt, und wenn er die Herzen der Väter nicht zu den Kindern und der Kinder Herzen nicht zu den Vätern umwendet, dann wird die Erde mit einem Banne geschlagen werden, mit einer Zeit der Trübsal, dergleichen nicht gewesen ist, seit es eine Nation gibt.“ (Maleachi 4:5 - 6) Johannes der Täufer, Vorläufer Jesu im Fleische, schattete diesen großen Elias (die Kirche im Fleische) ebenfalls vor, denn die Kirche im Fleische ist der Vorläufer des Messias in Herrlichkeit. Wie es Johannes dem Täufer nicht gelang, das Volk zur Harmonie mit den Vätern (Abraham, Isaak, Jakob, usw.) zu bekehren, so ist auch die Kirche im Fleische, wie Gott vorausgesehen hat, nicht imstande gewesen, der Welt den Frieden zu bringen.

Auf das Mißlingen der Absichten Johannes des Täufers mit Israel folgte der Umsturz ihres Nationalwesens im Jahre 70 nach Christus. Wir glauben, daß auf das Mißlingen der Bemühungen seines Gegenbildes, der Kirche im Fleische, Harmonie und Gerechtigkeit auf Erden einzuführen, nach göttlicher Absicht die weltweite Trübsal folgen wird. Sie soll die Menschheit demütigen und wird so den Weg für die Aufrichtung des Messianischen Königreiches in Macht und großer Herrlichkeit bereiten.

Im Sturmwind entrückt

Viele Christen haben übersehen, daß nicht nur ein großer Unterschied zwischen der himmlischen Errettung, die Gott für die Kirche vorgesehen hat und der irdischen Wiederherstellung (Apostelgeschichte 3:19 - 21) besteht, die Gott für die Welt in Bereitschaft hält. Sie hat ebenfalls übersehen, daß uns die Bibel von zwei bestimmten Klassen innerhalb der Kirche berichtet. Erstens wird das getreue königliche Priestertum erwähnt, „der Leib Christi“ genannt, von welchem Jesus das Haupt ist. Diesen ist verheißen worden, daß sie mit Christus auf seinem Throne sitzen werden, um während des Messianischen Königreiches die Welt zu richten. Die andere Klasse der zur geistigen Stufe Erretteten nennt die Schrift eine „Große Schar“, deren Zahl niemand kennt. (Offenbarung 7:9) Diese unterscheidet sich von den Auserwählten, deren Zahl nach göttlicher Zuvorbestimmung festgesetzt ist - 144.000. So wie diese Schar schriftgemäß eine „Kleine Herde“ und ein „Königliches Priestertum“ genannt wird, so wird die „Große Schar“ in der Bibel als gegenbildliche Leviten erwähnt. Während die Auserwählten mit Christo auf dem Throne sitzen, wird diese zweite Klasse der Erretteten vor dem Throne dienen. Während die wenigen Heiligen Kronen der Ehre tragen, wird die größere Schar ihrer Brüder vor dem Throne, nicht Kronen tragen, sondern statt dessen Siegespalmen in den Händen halten. Während die Auserwählten die lebendigen Steine des Tempels Gottes sind, die in der „Ersten Auferstehung“ zusammengefügt werden, um tausend Jahre lang einen Ort der Begegnung von Gott und den Menschen darzustellen, bildet die „Große

Schar", die Levitenklasse, weder lebendige Steine, noch Säulen in dem Tempel. Jedoch wird sie mit der herrlichen Gelegenheit gesegnet werden, Gott in diesem Tempel Tag und Nacht zu dienen.

Nachdem ernste Bibelforscher den Elias als ein Vorbild der „Auserwählten“-Klasse erkannt haben, neigen sie dazu, den Elisa ebenfalls als vorbildlichen Charakter zu betrachten, nämlich als einen Darsteller der größeren geistigen Klasse, der gegenbildlichen Leviten. Gegen das Ende des Lebenslaufes und der Erfahrungen Elias wurde Elisa sein Diener und Begleiter. Die verschiedenen Begebenheiten, bei denen Elias dem Elisa vorschlug, daß er zurückbleibe, stellen wie man annimmt, die Schwierigkeiten und Prüfungen auf dem Wege der Kirche von heute dar. Es sind Schwierigkeiten, die der „Großen Schar“ - der Eliasklasse - den Gedanken aufdrängen, daß sie ihre eifrigeren Brüder der Eliasklasse nicht weiter begleiten sollten. Diese verschiedenen Haltestellen und Vorschläge stellen Sichtungen dar. Alle, die auf dem Wege fortschreiten, dürften zu dieser Eliasklasse gehören. Völlig vom Glauben Abfallende werden weder zur einen, noch zur anderen Klasse gehören.

Feurige Wagen und Reiter

Wenn diese Auslegungen bezüglich Elias als ein Vorbild richtig sind, dann haben wir die weitere Belehrung, daß der Schluß der Laufbahn der Kirche im Fleisch plötzlich und unverhofft kommen wird.

Der feurige Wagen dürfte in feurigen Prüfungen und ernstesten Erfahrungen sein Gegenbild fin-

den, wodurch eine völlige Scheidung zwischen der Elias- und Elisaklasse zustande käme. Der Sturmwind, welcher Elias in den Lufthimmel emporhob, ist ein Sinnbild. Die Schrift gebraucht es im allgemeinen, um große Verwirrung und Kampf auszudrücken - einen Wirbelsturm.

Das Ereignis wird nicht völlig unerwartet eintreffen, weder auf Seiten der Elisa-Klasse, noch auf Seiten der Prophetensöhne. Bei letzteren handelt es sich um eine achtbare Klasse von Bibelforschern, die ihr Leben nicht völlig dem Herrn geweiht haben, und die für die himmlischen Dinge weder als Glieder der Elias- noch Elisa-Klasse geeignet sind, noch ein Anrecht darauf haben.

Elisa wird Nachfolger des Elias

Elisa begleitete den Elias, bis sie durch den feurigen Wagen voneinander getrennt wurden, und Elias durch den Sturmwind den Blicken Elisas entrückt wurde. Der Mantel Elias' fiel dem Elisa zu. Sein Gebet erfüllte sich, daß er ein doppeltes Maß des Geistes Elias empfangen möchte, und daß er gewissermaßen das Werk seines Meisters und Lehrers weiter führen möchte. Er gebrauchte den Mantel, um den Jordanfluß zu teilen. Dabei geschah das gleiche Wunder wie bei Elias. Sicher schritt er hindurch. Auf der anderen Seite des Jordans begann seine Laufbahn als Prophet. Bei Jericho befand sich Wasser aus einer bitteren Quelle, ungenießbar und ungesund. Elisa ging zur Quelle und verrichtete dort ein Wunder, ähnlich demjenigen, das Moses bei dem Brunnen zu Mara verrichtet hatte. Bis auf den heutigen Tag ist die Quelle als Elisa-Brunnen bekannt.

Wir lesen, daß einer der „Prophetensöhne“ oder Studierenden gestorben war, und daß seine Mutter als Witwe bedürftig war. Der Prophet Elisa half ihr, Glauben zu üben. Sie hatte einen Krug mit Öl, dessen Vorrat zunahm, während sie eine Anzahl Gefäße anfüllte, genügend, um ihre Schulden zu bezahlen. Einige andere Wunder, die den Charakter der Wiederherstellung tragen, werden genannt. Das hervorragendste davon ist die Wiederherstellung eines Knaben zu Leben und Gesundheit. Eine eigentümliche Begebenheit hat die Aufmerksamkeit vieler auf Elisa gerichtet und viele verurteilten ihn dafür. Er verfluchte 42 Jünglinge. Es waren Kinder in dem Sinne, daß jeder Mensch vom Gesetz aus bis zum 22. Lebensjahr als Kind betrachtet wurde. Diese hatten Elisa verspottet, und gerufen: „Steige hinauf, Kahlkopf!“ Dein Meister Elias ist im Sturmwind gen Himmel gefahren. Warum folgst du ihm nicht nach? Du bist ein Kahlkopf, oder einer, der seinen Meister verloren hat. Es geziemt sich nicht für dich, als ein Prophet zu gelten oder mit Elias verglichen zu werden. (Wir haben zuvor den Sinn der Schriftstellen umschrieben.)

Elisa schleuderte keine Fluchworte gegen die Kinder. Wenn er sie verfluchte, so ist der richtige Gedanke der, daß er sie verurteilte. Ähnlich sagte auch Jesus einigen auf die freundliche Weise: „Wehe euch Pharisäern und Schriftgelehrten“ - usw. So verkündete auch Elisa jener Jugend verschiedenen Alters, die ihn verspottete, ein Wehe oder Unglück. Er verkündete ihnen, daß etwas über sie hereinbrechen werde. Die göttliche Gerechtigkeit würde vergelten und ihn rechtfertigen. Kurz darauf wurde die Schar von zwei Bärinnen

überfallen und in die Flucht geschlagen. Dabei wurden 42 Kinder mehr oder weniger zerrissen und verwundet. Gegner der Bibel lesen hier etwas hinein und behaupten, daß 42 Kinder getötet worden seien. Es steht jedoch nichts dergleichen geschrieben.

Wir müssen bedenken, daß sich die Israeliten, geleitet von ihrem König Ahab und der Königin Isebel, dem Götzendienst zugewandt hatten. Obwohl der Prophet Elisa die wahre Religion wiederaufgerichtet hatte, wurde diese vom König und der Königin und der Mehrheit des Volkes nur geduldet.

Die Jugend, die sich spottend gegen Elisa gewandt hatte, bestand wahrscheinlich aus Männern und Knaben von Jericho, wild in ihrer Art, etwa im Alter von 10 bis 20 Jahren. Sie waren dem Propheten nachgelaufen und hatten ihn ge-neckt. Zweifellos waren sie von ihren Eltern dazu aufgehetzt worden. Der Einfluß Elisas war beeinträchtigt. Das göttliche Gericht, das dem Ausspruch des Propheten unmittelbar folgte, bezweckte ohne Zweifel außer der gerechten Strafe auch eine heilsame Lehre für die Verwundeten und ihre Eltern und alle, die davon hörten.

Elisa vorbildlich

Unser Interesse an den Erfahrungen Elisas nach der Hinwegnahme des Elias vergrößert sich, wenn wir bedenken, daß er, gleich wie Elias, ein recht entschiedener und typischer Charakter war. Wir haben schon erläutert, wie Elias den gegenbildlichen Priestern entspricht und Elisa den gegenbildlichen Leviten des Evangeliumszeitalters.

Elisa mag auch die Alttestamentlichen Überwinder vorschatten, denen bei der Aufrichtung des Messianischen Königreiches die Belehrung und Segnung der Welt anvertraut werden wird, als „Fürsten in allen Landen“. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, würde Elisa zuerst die zweite Klasse der Geistgezeugten darstellen. Sein Durchgang durch den Jordan würde den Tod dieser Klasse von gegenbildlichen Leviten vorschatten.

Danach würde das Voranschreiten Elisass und seine Wirksamkeit des Richtens und der Wiederherstellung sehr wohl dem entsprechen, was wir bei der Aufrichtung des Königreiches des Messias in Händen der „Fürsten“ erwarten sollten. Viele Jahrhunderte hindurch haben Irrtum und Aberglauben in Verbindung mit der großen Lüge Satans: „Ihr werdet bestimmt nicht sterben!“, die Wasser der Wahrheit ungenießbar und ungesund gemacht. Das in die Quelle geworfene Salz versinnbildlicht die Reinigung von Unwahrheit und Irrtum durch das Mitwirken der Kirche in Herrlichkeit. Sie wird mit Recht „das Salz der Erde“ genannt. Die Heilung des Stromes der Wahrheit wird von der verherrlichten Kirche ausgehen, obwohl sie durch die Überwinder-Klasse des Alten Bundes geschieht. Diese Heilung wird ein Teil der Segnung des Neuen Bundes sein, der durch die Juden für alle Welt bestimmt ist. Hierauf macht uns der Apostel Paulus in Römer 11:25 - 33 aufmerksam.

Der „Tod im Kochtopf“ (in der Speise) wird durch die Segnungen des Herrn, durch die verherrlichte Königreichsklasse erfolgreich gemerzt werden. Die Erde wird ihren Ertrag geben.

Die Wüste wird blühen wie eine Rose. Quellen werden hervorbrechen in der Einöde. Der Segen des Herrn wird sich überall hin ausbreiten - bildlich dargestellt durch die Prophetensöhne. Diese hatten sich von dem Götzendienst ihres Landes abgesondert und hörten willig und gern auf die Belehrung der Propheten und verkündeten selbst, als ihre Jünger, die göttliche Wahrheit.

Der Segen, der auf den Krug mit Öl kam, hatte auch bildliche Bedeutung, wenn wir den Wert des Öles für das Volk der damaligen Zeit bedenken. Es war nicht nur ein Teil ihrer Speise, sondern ein allgemeines Heilmittel. Außerdem war es Brennstoff zur Erzeugung von Licht. Was also durch die Propheten geschah, ist ein schönes Bild von den Wiederherstellungssegnungen, die wir zu seiner Zeit erwarten dürfen, und die allen Würdigen zuteil werden sollen.

Die Wiederherstellung der Toten zum Leben wird eines der großen Ereignisse des Neuen Zeitalters sein. In diesem Messianischen Königreich wird die Auferstehungsmacht durch die „Fürsten“ jener Zeit ausgeübt werden, vorgeschattet durch Elisa. Am meisten werden diejenigen begünstigt werden, welche die in Elisa vorgeschatteten „Fürsten“ am meisten wertschätzen und am bereitwilligsten anerkennen. Gerade so wie die Eltern des durch Elisa vom Tode auferweckten Kindes für das Wohlergehen des Propheten freundliche Fürsorge getroffen hatten.

Das Gericht, das über die Gegner der Elisa-Klasse hereinbricht, vorgeschattet in dem Zerreißen der 42 jungen Leute, würde Zurechtweisung

und Gerichte bedeuten, die während des Messianischen Königreiches gegen alle Widersacher der göttlichen Einrichtungen werden angewandt werden. Die Schrift versichert uns: „Wenn die Gerichte Gottes den Erdkreis treffen, werden die Bewohner des Landes Gerechtigkeit lernen“; „das Recht wird zur Richtschnur und die Gerechtigkeit zum Senkblei werden“. (Jesaja 28:17)

WT vom Mai 1911

* * *

Des Christen Leben und Lehre _____

Charakterzüge eines gesunden Sinnes

„Gott hat uns nicht einen Geist der Furcht gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ 2. Timotheus 1:7

In diesem Text spricht Paulus zu Gottes Kindern - zu denen, welche die Welt verlassen haben. Er spricht zu denen, die der Sünde und Selbstsucht den Rücken gekehrt haben; welche vom Heiligen Geist gezeugt sind, weil sie sich völlig geweiht haben. Ihnen hat der Fürsprecher sein Verdienst zugerechnet. Sie haben seinen Geist empfangen - die neue Gesinnung - und so besitzen sie den Geist eines gesunden Sinnes.

Zu Beginn des Evangelium-Zeitalters gab es bemerkenswerte Offenbarungen des Heiligen Geistes, welche als „die Gaben des Geistes“ bekannt

waren. (1. Korinther 12:4 - 11) Dazu gehörten zum Beispiel die Erkenntnis, Heilungen, Wunderwirkungen, Sprachen usw. Diese Gaben wurden zu jener Zeit aus zwei Gründen verliehen: Erstens, um zu bezeugen, wer Gottes Volk war, und zweitens, um den Glauben der ersten Kirche zu gründen. Sie waren notwendig, damit die Kirche sozusagen einen Anfang haben konnte.

Der Apostel sagt, daß diese wunderbaren Gaben nur eine Zeitlang, die Früchte des Geistes aber ewig bestehen bleiben sollten - Sanftmut, Geduld, Milde, brüderliche Freundschaft, Glaube, Hoffnung und Liebe, die größte von allen. (1. Korinther 13) Die Gaben des Geistes starben mit dem Tode der Apostel und derer aus, welche diese Gaben verliehen hatten. Aber die Früchte und Tugenden sind bis auf den heutigen Tag geblieben.

Sobald wir vom Heiligen Geist gezeugt worden sind, beginnt ein umgestaltendes Werk in uns. Aber im allgemeinen ist der Empfang des Heiligen Geistes zunächst ohne spürbare Offenbarung. Wir wachsen in Erkenntnis, Liebe und allen Früchten des Geistes, in dem Maße, in dem wir den Heiligen Geist erhalten haben. Er ist uns gegeben, um unseren Geist und unser Herz zu entwickeln und ein umgestaltendes Werk zu tun und die Früchte des Geistes in unserem Charakter und in unserem Leben zu entwickeln. Bei einigen von uns entwickeln sich die Früchte schnell; bei anderen langsam.

Die Gaben des Weinstockes sind die Trauben, die er trägt. Wie das Fruchtttragen in der Natur ein Wunder ist, so sind es auch die Früchte

und Tugenden des Geistes, die unser Leben zeigt. Sie entwickeln sich aber so langsam, daß man sie nicht ohne weiteres als Wunder wahrnimmt.

Der Herr ist der wahre Weinstock, und seine wahren Jünger sind die Reben. Der Geist des Weinstockes muß alle Reben durchdringen. Die Frucht des Weinstockes muß an jeder Rebe erscheinen. Wir sollten nie vergessen, daß unsere schließliche Segnung und Annahme durch den Vater von unserem Verbleiben in diesem gesegneten Verhältnis von Reben am Weinstock abhängt und davon, daß wir Frucht bringen. Wenn wir das nicht tun, so werden wir nicht in diesem Verhältnis bleiben. Wenn wir aber reichlich Früchte des Geistes hervorbringen, so werden wir eines Tages Reben an dem verherrlichten Weinstock sein - dem Gesalbten Gottes.

Furcht eine Form der Selbstsucht

In unserem Leittext erörtert der Apostel den Charakter dieses Geistes, den Gott uns gegeben hat. Es ist nicht der Geist der Furcht, noch der Geist des Schreckens, noch der Geist der Furchtsamkeit. Mit dem Geist der Selbstsucht ist mehr oder weniger Furcht verbunden. Wir sehen, daß der Geist der Furcht unsere ersten Eltern veranlaßte, sich vor dem Herrn zu verstecken. Wir erinnern uns daran, daß Kain sich fürchtete und floh. (1. Mose 3:10 und 4:14) Der Geist der Furcht hat durch alle Zeitalter hindurch einen mächtigen Einfluß auf die Menschheit ausgeübt. Wenn sich ein Sturm erhebt, so handeln manche Leute, als ob sie fürchteten, daß er besonders über sie hereinbrechen würde.

In aller Selbstsucht, die durch Furcht zum Ausdruck gebracht wird, erkennen wir die Merkmale der Selbstliebe. Die Leute fürchten, daß sie etwas von den Dingen verlieren könnten, die sie selbstsüchtigerweise zu behalten wünschen. Der Geist vieler Heiden und auch vieler Christen ist ein Geist der Furcht. Sie dienen Gott nicht mit dem Wunsch, Mitarbeiter an Seinem Werk zu sein, sondern aus Furcht. Es ist ihnen gesagt worden, daß sie zur Kirche gehen sollen. Sie wissen nicht, was Gott ihnen antun würde, wenn sie dies vernachlässigten. Einige Geistliche haben gesagt: „Wenn ich nicht an eine ewige Qual glauben würde, dann würde ich sicherlich viel Böses tun.“ Durch diese Worte zeigen sie, daß es nicht der Heilige Geist ist, der sie antreibt, sondern ein Geist der Furcht - ein Geist, der zur Sünde gehört. Der Geist der Furcht kommt nicht von Gott.

Es gibt allerdings eine heilige Furcht, die wir auch Ehrfurcht nennen - eine Furcht davor, etwas zu tun, was Gott beleidigen könnte. Auch sollten wir uns fürchten, einen Freund zu beleidigen. Wir sollten uns fürchten, einen Freund oder irgend jemanden zu verletzen oder ihm Unrecht zuzufügen. Wenn wir unseren Himmlischen Vater lieben, so sollten wir uns scheuen, etwas zu tun, was Ihm mißfällt.

In Hebräer 4:1 sagt der Apostel: „Fürchten wir uns nun, daß nicht etwa, da eine Verheißung, in seine Ruhe einzugehen, hinterlassen ist, jemand von euch scheine zurückgeblieben zu sein.“ Laßt uns nicht Böses fürchten, sondern laßt uns in Furcht anstrengen, damit wir nicht die Segnungen verlieren, die den Überwindern verheißen sind.

Gott wird diese Segnungen nur denen geben, welche eine bestimmte Entwicklung des Charakters erreichen. Die weltliche Furcht ist völlig unbegründet. Wenn jemand vom Volk des Herrn diese Furcht hat, so ist sie nicht aus dem Geist der Wahrheit entstanden, sondern stammt aus einer anderen Quelle.

Verwandelnder Einfluß des Heiligen Geistes

Der Apostel fährt fort, uns zu sagen, was uns der Geist des Herrn gegeben hat. Er ist ein Geist der Macht und der Kraft gewesen. Alle, die sich bemühen, nach dem Geiste zu wandeln und die die Liebe des Herrn kennen, will Er nicht verlassen. Vielmehr will Er sie von dem Bösen befreien. Diese besitzen einen mutigen Geist oder Einfluß des Geistes, der von dem Geist der Kraft ausgeht. Er verleiht ihnen solche Energie, daß sie imstande sind, mehr zu tun, als sie normalerweise könnten. Sie sind über sich selbst erstaunt. Sie besitzen den Frieden Gottes, der in ihnen sowohl das Wollen wirkt, als auch das Vollbringen nach Seinem Wohlgefallen. (Philipper 2:13)

Wer die Wahrheit empfangen hat, verändert sich. Sein Wesen unterscheidet sich deutlich von dem, das er besaß, bevor er die Wahrheit empfing. In der Regel erkennen Freunde und Nachbarn diese Veränderung. Wo eine Ehefrau zur Erkenntnis der Wahrheit kommt, ist ihr Gatte oft erstaunt, wie viel stärker ihr Gerechtigkeitssinn ausgeprägt ist. Diese Entschiedenheit ist kein Geist der Dreistigkeit, sondern der Geist der Gewißheit, daß Gott imstande und willens ist, alle Dinge zum Guten mitwirken zu lassen. Ebenso ist es mit dem

Ehemann. Viele Frauen haben gesehen, wie die Wahrheit den Gatten gestärkt hat. Diese Veränderung entsteht durch den Geist der Kraft, den der Herr Seinem Volk verliehen hat. In dem Maße, in dem wir diesen Geist erhalten, empfangen wir seine Macht. Einige Charaktere sind bereits von Natur aus stark. Die Wahrheit wird sie jedoch stärker machen. Andere, von Natur aus schwach, werden so viel stärker gemacht, daß sie ihre Freunde und Nachbarn in Erstauen versetzen.

Alle, die sich in der Schule Christi befinden, scheinen die gleiche Entwicklung zu erleben. Sie verändern sich, indem sie bessere Menschen werden. Sie sehen nicht unbedingt besser aus, aber der Geist des Herrn hilft ihnen, sich ordentlich zu kleiden. Er hilft ihnen, achtsamer auf ihre Wortwahl und ihren Umgangston zu sein. Er beeinflußt ihre Worte und Handlungen - ja, ihr gesamtes Verhalten. Er macht sie geduldiger und freundlicher. Alle diese Eigenschaften werden in zunehmenden Maße offenbar.

Menschen in der Umgebung geweihter Kinder des Herrn bemerken oft verwundert, wie viel diese von den Angelegenheiten der Welt wissen. Gottes Wort gibt uns diese weite Erkenntnis, und Sein Geist gibt uns auch die Kraft, diese Erkenntnis zu gebrauchen und sich anzueignen.

Wir empfangen auch den Geist der Liebe. Der Apostel sagt, daß der Geist Gottes der Geist der Liebe ist, weil Gott Liebe ist. (1. Johannes 4:8) Gottes Geist ist Gottes Gesinnung, Gottes Absicht, Gottes Einfluß. Da Gott Liebe ist, so muß Sein Geist an allen Eigenschaften teilhaben, welche die Liebe ausmachen.

In dem Maße, in dem wir den Heiligen Geist besitzen, werden wir auch Liebe empfinden - zuerst zu Gott, dann zu den Kindern Gottes, dann zu unseren Nachbarn und Freunden und schließlich wird sie sich auch auf unsere Feinde erstrecken. Sie wird uns dahin bringen, auch gegen alle Tiere rücksichtsvoll zu sein. Der Geist der Liebe übt einen allgemeinen wohltätigen Einfluß aus. Was die Gedanken beeinflusst, wird sich auch auf die Worte auswirken. Wer den Geist der Liebe besitzt, wird seinen Einfluß offenbaren. Er wird liebevoller und liebenswürdiger werden, wenn dieser Geist zunimmt.

Rücksichtslosigkeit gegen die Rechte anderer ist eine Form der Selbstsucht

Schließlich redet der Apostel von dem Geist eines gesunden Verstandes. Der Mensch wurde mit einem gerechten Sinn erschaffen. Adam und Eva bedurften keiner äußerlichen Kundgebung über Gottes Gesetz. Sie besaßen den Sinn für Recht und Unrecht in ihrem Geiste in einer so vollkommenen Weise, daß sie Recht und Unrecht intuitiv oder aus eigenem Vermögen unterscheiden konnten. Als sie aber durch die Sünde fielen, verloren sie dieses Gleichgewicht des Verstandes.

Wenn wir die Zeit unserer Stammeltern mit der unseren vergleichen, so erkennen wir, daß dieser scharfe Sinn für Recht und Unrecht stumpf geworden ist. So empfinden es zum Beispiel menschenfressende Volksstämme als rechtens, ihre Feinde aufzufressen. Sie denken, daß sie dadurch ebenfalls stark werden, wenn sie Feinde essen, die stark sind. Diese äußerste Rücksichtslosigkeit

gegen die Rechte anderer ist der Geist der Selbstsucht. Wir nehmen diesen Geist auch in zivilisierten Ländern wahr, wo der Feind nicht buchstäblich gefressen wird, jedoch sein Vermögen und sein guter Ruf verschlungen wird.

Unser Herr bemerkte, daß die Pharisäer sehr darauf bedacht waren, den vollen Zehnten von Krausemünze, Anis und Kümmel zu geben. Doch die wichtigeren Punkte des Gesetzes hatten sie übersehen: Gericht, Barmherzigkeit und Glauben. Er zeigte, daß das Gesetz, welches sagt: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, wichtiger ist, als das Geben des Zehnten. Er sagte auch, daß die Pharisäer auf Erpressungen und Ausschweifungen bedacht seien, und daß sie eine Mücke sehen und ein Kamel verschlucken; daß sie der Witwen Häuser verschlingen. (Matthäus 23:23 - 25 und Markus 12:40)

Unser Herr meinte damit, daß, wenn eine Witwe allein blieb, und niemanden hatte, der ihre Interessen wahrnahm, einige dieser religiösen Bekenner ihr Eigentum in Besitz nahmen, wenn sie es konnten. So gibt es auch in unserer Zeit Menschen, die sich bemühen herauszufinden, wie sie ihren Nächsten schädigen können. Sie fressen nicht buchstäblich ihren Nächsten, jedoch verschlingen sie seinen Unterhalt und sein Eigentum. Diese Leute sind geistige Menschenfresser.

Charakteristische Merkmale eines gesunden Verstandes

In dem Maße, in dem wir den Geist der Liebe empfangen, erlangen wir den Geist des gesunden Verstandes. Dieser Geist bewirkt in uns, daß wir

in allen Angelegenheiten des Lebens erkennen, was recht und was unrecht ist. Wir haben nicht nur den Geist des Gesetzes, sondern wir haben außerdem den Geist des Herrn, der uns unterweist. Das Gesetz sagt: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ Der Geist des Gesetzes sagt, daß wir nicht zulassen sollen, daß Reichtum oder andere Dinge unseren Geist vom Herrn abwenden. Wir sehen heute, daß Menschen Aktien und Kapital anbeten und ihre beste Zeit dem Dienst des Mammons widmen. Sie wissen nicht, was sie tun.

Zum besseren Verständnis soll folgende Veranschaulichung dienen: Kinder Gottes kamen mit der guten Botschaft der Wahrheit in das Haus eines Mannes, der eine Mistharke in seiner Hand hielt. Er zog Stroh, kleine Stöcke und Staub vom Boden zu sich heran. Über seinem Haupte befand sich jemand mit einer himmlischen Krone in seiner Hand. Diese Krone wurde dem Manne im Tausch gegen die Mistharke angeboten. Aber der Mann schaute nicht auf, noch beachtete er, was gesagt wurde.

Wir sehen heute viele Menschen, die Mistharken gebrauchen und alles Spielzeug des Lebens sammeln. Schließlich wissen sie nicht, was sie damit anfangen sollen, wenn sie es angehäuft haben. Wenn diese Menschen sterben, so werden diese Dinge vielleicht denen schaden, welchen sie hinterlassen sind. Die Kinder Gottes aus unserer Veranschaulichung hatten einen gesunden Verstand. Der Mann, der Stöcke und Stroh und Staub zusammenharkte, hatte jedoch keinen gesunden Verstand. Mehr oder weniger sehen wir

rings um uns herum den Geist eines ungesunden Sinnes, der die wirklich wertvollen Dinge übersieht und Kleinigkeiten zusammenrafft.

Wenn wir den Geist eines gesunden Sinnes entwickeln, so lernen wir zu erkennen, was wertvoll ist. Andere Dinge betrachten wir als unbedeutend. Zunehmend begehren wir die himmlischen Dinge. Aber die Welt denkt: „Sieh diesen Staub! Ist das nicht feines Stroh?“ Sie sagt: „Nimm einige von diesen Stöcken und wurmstichigen Früchten, die wir hier haben.“ Aber alles, wonach sie strebt, ist Täuschung.

Sie behauptet über uns, daß wir einen ungesunden Sinn haben, weil wir nach den besseren Dingen, den himmlischen Dingen, streben. So sagte sie über Jesu: „Er hat einen Dämon und ist von Sinnen.“ (Johannes 10:20) Wie der Apostel sagte: „Sei es daß wir außer uns sind, so sind wir es Gott.“ (2. Korinther 5:13) Andere befremdet es, daß wir nicht zu demselben Treiben der Ausschweifung mitlaufen. (1. Petrus 4:4) Und es bewahrheitet sich heute, daß derjenige, der gottselig leben will, mißverstanden und verleumdet wird. (2. Timotheus 3:12) Aber es ist an uns, unseren Mut, unseren Glauben und unsere Treue für den Herrn zu zeigen und seinen „Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ zu offenbaren. (2. Timotheus 1:7) Die Bekundung seines Geistes wird denen, welche sein sind, helfen, „mehr als Überwinder“ zu werden. (Römer 8:37) Der Welt können wir nicht helfen. Wir erbauen uns jedoch in unserem allerheiligsten Glauben. (Judas 20 und 21)

Der Geist eines gesunden Verstandes offenbart sich durch den Heiligen Geist wunderbar im Volk des Herrn. Er bringt ihm im Vergleich mit der übrigen Menschheit viele Vorteile. Er zeigt ihm in dem gegenwärtigen Leben Gelegenheiten zur Erlangung eines festen Charakters. Er erweitert und vertieft seinen Geist in alle guten Richtungen. Er macht es weniger empfindlich in bezug auf seine eigenen Rechte, Privilegien und Wünsche, und rücksichtsvoller gegen die Rechte und Gefühle anderer.

Der Geist eines gesunden Verstandes macht unser Urteil klarer, wahrer und vertrauenswürdiger. Er treibt uns an, die Unterweisungen des Wortes Gottes in bezug auf das, was wir tun und was wir lassen sollten, was wir annehmen, und was wir als unser eigenes, mangelhaftes Urteil verwerfen sollten. Die Sanftmütigen wird er recht führen. Was auch die Unvollkommenheiten des Geistes und Leibes sein mögen, die vom Fall herrühren, diejenigen, welche den Geist eines gesunden Sinnes empfangen, werden dadurch reiner, freundlicher, milder, weniger selbstsüchtig und rücksichtsvoller gegen andere werden. Diejenigen, welche so recht geleitet werden, werden den Geist der Liebe zunehmend entwickeln, bis das, was vollkommen ist, gekommen sein wird, und das, was nur Stückwerk ist, hinweggetan sein wird. (1. Korinther 13:10)

WT vom Dezember 1912

* * *

Was unser Herr fürchtete, und wovon er gerettet wurde

„Christus ist erhört worden in dem, was er fürchtete.“ (Hebräer 5:7)

Unser Herr befürchtete nicht, daß Gottes Liebe oder Seine Verheißungen ein Fehlschlag sein würden. Er wußte, daß Gott treu war; daß Gott Seine Bündnisse hält, und daß Sein ganzes Verfahren auf den ewigen Grundsätzen der Wahrheit und Gerechtigkeit beruht. Von diesen Grundsätzen auch nur im geringsten abzuweichen, wäre moralisch unmöglich. Der Herr wußte aber auch, daß der Erlösungsplan der Menschheit von dem Gehorsam des gesalbten Hohenpriesters abhängig gemacht worden war. Dieser Gehorsam betraf jeden Punkt und Jota des Gesetzes, der sich auf ihn bezog. So wird es in dem vorbildlichen Stiftshütendienst gezeigt. Das Opfer muß nicht lediglich dargebracht werden, sondern es muß auch genau nach der Vorschrift geschehen.

Wenn der vorbildliche Hohepriester Aaron zu irgend einer Zeit verfehlt hätte, die die Opferung betreffenden Vorschriften zu befolgen (siehe 3. Mose 9:16); wenn er irgend einen Teil der Vorschriften vergessen oder unbeachtet gelassen hätte; oder wenn er an deren Stelle einige seiner eigenen Ideen eingeführt hätte, so wäre es ihm nicht erlaubt worden, das Blut eines so unvollkommenen Opfers auf den Sühnedeckel zu sprengen; sein Opfer wäre nicht angenommen worden;

er wäre gestorben und hätte nicht herauskommen und das Volk segnen können. (3. Mose 16:2 und 3)

So sehen wir, daß unser Herr bei dem Unternehmen, das große Werk der Erlösung hinauszuführen, die Ausgänge des Lebens und des Todes nicht nur für die gesamte Menschheit, sondern auch für sich selbst auf sich nahm. Bildlich gesprochen nahm er sein Leben in seine eigene Hand. Kein Wunder also, wenn sich der Herr unter der Last seiner Verantwortung fürchtete! Die Anspannung durch die Prüfungen, denen er ausgesetzt war, war selbst für die vollkommene menschliche Natur ohne göttlichen Gnadenbeistand zu groß. Darum wandte er sich häufig im Gebet um Gnade und Hilfe zu jeder Zeit der Not an den Vater.

Betrachten wir den großen Kampf der Leiden, durch den er ging (siehe Schriftstudien, Band V):

- die listigen und verführerischen Versuchungen in der Wüste
- den Widerspruch der Sünder
- die respektlose Undankbarkeit derer, die er zu retten kam
- seine Armut
- den Verlust seiner Freunde
- seine Arbeiten und Mühen
- seine Heimatlosigkeit
- seine bitteren und unerbittlichen Verfolgungen
- und schließlich seinen Verrat und seinen Todeskampf

Sicherlich waren die Prüfungen seiner Ausdauer und seines Gehorsams entsprechend den genauen Anforderungen des Opfergesetzes unter diesen Umständen sehr anspruchsvoll. Dies bewirkte in unserem Herrn große Vorsicht. Gott hatte ihm verheißen, daß er in die Ruhe eingehen und zu der Herrlichkeit, die auf den Versöhnungstag folgen soll, gelangen sollte. Er fürchtete sich jedoch davor, daß er die Anforderungen an sein Priesteramt, einen annehmbaren Dienst zu leisten, nicht vollständig erfüllen könnte. So sollen auch wir, wie der Apostel (Hebräer 4:1) sagt: „Uns fürchten, daß nicht etwa, da so eine Verheißung, in seine Ruhe einzugehen, hinterlassen ist, jemand von uns zu kurz gekommen zu sein scheine.“

„Den Kelch, den mir mein Vater gegeben, soll ich ihn nicht trinken?“

Als für unseren Herrn die letzte Nacht seines irdischen Lebens gekommen war, stellte er sich die folgenden Fragen immer eindringlicher: „Habe ich bisher alles in genauer Übereinstimmung mit dem Willen Gottes getan? Und nun angesichts der Schmerzen, die er bringen wird, bin ich imstande, den bitteren Kelch und seine Hefen zu trinken? Werde ich imstande sein, nicht nur die körperlichen Schmerzen, sondern auch die Schmach und Schande und den grausamen Spott zu ertragen? Und zwar so vollkommen, daß ich Gott in meiner eigenen Gerechtigkeit vollkommen annehmbar sein werde? Werde ich es ertragen können, zu sehen, wie meine Jünger zerstreut und entmutigt werden, und wie mein Lebenswerk scheinbar zerstört wird, mein Name und die Sache Gottes mit Schande bedeckt werden, und meine

Feinde triumphieren und sich rühmen? Werde ich dies so ertragen können, daß ich vom Vater das „Wohlgetan!“ hören werde?“

So trug sich der letzte Kampf unseres Herrn zu. Zweifellos waren die Mächte der Finsternis in dieser schrecklichen Stunde sehr geschäftig. Sie wollten die Umstände seiner Schwachheit und Müdigkeit ausnutzen, um ihn in seiner Hoffnung zu entmutigen. Sie wollten seine Gedanken mit Befürchtungen darüber vergiften, daß er schließlich doch verfehlen würde oder verfehlt habe, das Werk in annehmbarer Weise zu verrichten - und daß darum eine Auferstehung ungewiß sei. Kein Wunder, daß das vollkommene menschliche Herz bei solchen Betrachtungen zusammensank, und daß eine schmerzhaft Gemütsbewegung große Tropfen blutigen Schweißes hervorbrachte! Hat er schließlich den Entmutigungen nachgegeben und den großen Kampf eingestellt, als diese ernste Prüfung über ihn kam? Nein! Er ging mit diesen menschlichen Befürchtungen zu seinem Himmlischen Vater, „zu dem, der ihn aus dem Tode zu erretten vermochte“, damit sein menschlicher Wille durch göttliche Gnade gestärkt werden möge. Denn er wollte vorwärts gehen und sein Opfer in Gott annehmbarer Weise vollenden; sich rückhaltlos als ein Lamm zur Schlachtbank wegführen lassen und als ein Schaf, das vor seinen Scherern stumm ist und seinen Mund nicht zur Selbstverteidigung öffnet. (Jesaja 53:7)

Seine Gebete zu seinem Vater waren nicht vergeblich. „Er wurde erhört in dem, das er fürchtete.“ Wenn er auch nur wenige Worte machte (denn Worte vermochten nicht die Gemütsbewe-

gung seiner Seele zum Ausdruck zu bringen), sein gezüchtiger Geist legte für ihn die ganze Zeit mit unausgesprochenen Seufzern Fürsprache ein. (Römer 8:26) Schließlich sandte Gott einen Engel, ihn zu trösten und ihm zu dienen; ihn auch jetzt noch der Gunst Gottes zu versichern und ihm so neuen Mut und Kraft des Geistes und Standhaftigkeit der Nerven zu geben, um all das ertragen zu können, was vor ihm lag - bis in den Tod.

Mit diesem Beistand göttlicher Gnade ging unser Herr von da an mit unerschütterlichem Mut voran, das ihm aufgetragene Werk zu vollenden. Er konnte jetzt ruhig vor seine geliebten aber müden und verwirrten Jünger treten und zu ihnen sagen: „So schlaft denn fort und ruhet aus.“ (Matthäus 26:45)

Die Bitterkeit des geistigen Kampfes war vorüber. Das in seine Seele leuchtende Himmelslicht hatte die Dunkelheit verscheucht, die zuvor wie ein Leichentuch über ihm hing und ihn „betrübte bis zum Tode“. Ja, „er wurde erhört in dem, das er fürchtete“; die Furcht wurde ganz von ihm genommen. Stark in der Kraft, die Gott gibt, fühlte er, daß er das angenehme Opfer darbringen konnte. So konnte er jeden Punkt und jedes Jota der Anforderung des Gesetzes erfüllen - und damit wäre seine Errettung aus dem Tode, seine Auferstehung, gesichert.

„Lernte den Gehorsam an dem, was er litt.“

Die Furcht unseres Herrn war keine sündige Furcht. Es war eine Furcht, an die auch wir, die wir in seinen Fußstapfen wandeln wollen, erinnert werden. Wir müssen sie besitzen, damit wir nicht

verfehlen, die kostbaren Verheißungen zu beherzigen, die an gute und unveränderliche Bedingungen geknüpft sind. (Hebräer 4:1) Die Furcht unseres Herrn wurde nicht durch einen Zweifel über die Fähigkeit oder Bereitwilligkeit des Vaters erzeugt, all Seine Verheißungen zu erfüllen. Sie entstand aus der Erkenntnis der gerechten Prinzipien, die in jeder Hinsicht die Verfahrensweise des Vaters bestimmen müssen. Es war die Furcht vor dem unveränderlichen Gesetz, saß in Gerechtigkeit den Lohn des ewigen Lebens und der Herrlichkeit an die Erfüllung seines Opferbundes geknüpft hatte - oder des ewigen Todes, wenn er nicht treu sein würde. Zur gleichen Zeit fing er an zu spüren, daß sein Herz und sein Fleisch - trotz der Vollkommenheit als menschliches Wesen - versagen würden, wenn sie nicht durch göttliche Gnade gestärkt würden. Der Psalmist drückt diese Furcht des Herrn aus und nennt die Quelle, aus welcher er Hilfe schöpfte, wenn er sagt. „Vergeht mein Fleisch und mein Herz - meines Herzens Fels und mein Teil ist Gott auf ewig.“ (Psalm 73:26) Es war die Furcht eines Sohnes, die mit seiner Verwandtschaft zu Gott als Seinem anerkannten Sohn im Einklang steht; „denn obwohl er Sohn war, lernte er an dem, was er litt, den Gehorsam.“ (Hebräer 5:8)

Wir freuen uns zu wissen, daß Jesus nicht kalt und unempfindlich war, sondern voll warmer, liebevoller, zarter Gefühle und Neigungen. Dadurch können wir verstehen, wie er mit den Zartesten, den Empfindlichsten, Feinführendsten und Edelsten Mitleid haben konnte, mehr als irgend ein anderes menschliches Wesen. Er muß die Bedingungen als schmerzlich empfunden haben, de-

nen er sich unterstellt hatte, um sein Leben für uns niederzulegen. Je vollkommener ein Organismus ist, desto empfindlicher und angespannter sind seine Gefühle; je größer die Aufnahmefähigkeit für die Freude, desto größer ist auch die Aufnahmefähigkeit für das Leid. Da unser Herr absolut vollkommen war, muß er über die Maßen mehr empfindlich für die Einflüsse von Schmerzen als andere gewesen sein.

„Dem, der ihn zu retten vermochte, hat er starkes Geschrei und Tränen geopfert.“ Außerdem wußte er, daß er ein vollkommenes, unverwirktes Leben besaß, das er nun ohne Urteil von sich gab. Alle anderen Vertreter des Menschengeschlechts besitzen nur ein verwirktes und verurteiltes Dasein und sie wissen, daß sie es einmal von sich geben müssen. Es war daher für unseren Herrn eine ganz andere Angelegenheit, sein Leben niederzulegen, als es für einen seiner Nachfolger ist. Wenn wir das vollkommene Leben als das 100-prozentige Maß voraussetzen, so besaß unser Herr auch die vollen 100% zum Niederlegen. Wir hingegen sind durch Übertretungen und Sünden verurteilt und zu über 99% tot. Im besten Fall besitzen wir überhaupt nur 1% des Lebens, das wir niederlegen können. Eine kalte, unempfindliche Gleichgültigkeit über den Verlust des Lebens, die sich auf die Erkenntnis stützt, daß es doch nur kurze Zeit dauern kann, unterscheidet sich von der klaren Erkenntnis, die unser Herr hatte. Er besaß Erfahrung, die er beim Vater gemacht hatte, „ehe der Welt Grund gelegt ward“. Jesus war bewußt, daß das niederzulegende Leben nicht durch Sünde verwirkt war, sondern sein eigenes freiwilliges Opfer.

Es kann keinen Zweifel darüber geben, daß dieser Gedanke der Auslöschung des Lebens eine besondere Ursache der Betrübniß unseres Herrn darstellte. Der Apostel bringt dies in den folgenden Worten deutlich zum Ausdruck (Hebräer 5:7): „Der in den Tagen seines Fleisches ... sowohl Biten als Flehen mit starkem Geschrei und Tränen zu dem opferte, der ihn aus dem Tode zu erretten vermochte, und erhört worden ist in dem (in bezug auf das), was er fürchtete“ - Vernichtung, Auslöschung des Lebens. Dieser Gedanke zog einen weiteren nach sich, nämlich die Frage: Hatte er den Willen des Vaters vollkommen getan? Konnte er den verheißenen Lohn, eine Auferstehung von den Toten, beanspruchen, und würde er ihn empfangen?

Wenn er im geringsten Maße verfehlt hätte, den ganzen Maßstab der Vollkommenheit zu erreichen, so würde sein Tod die Vernichtung bedeutet haben. Alle Menschen fürchten die Vernichtung durch den Tod - jedoch nur derjenige, der nicht nur vollkommenes Leben besessen hatte, sondern auch im Besitz der Erinnerung an seine vorherige Herrlichkeit bei dem Vater vor Grundlegung der Welt war, konnte auch die volle Tiefe und Kraft ihrer Bedeutung erkennen. Für ihn mußte selbst der Gedanke an die Möglichkeit der Vernichtung Schmerzen und Seelenangst mit sich bringen. Dieser Gedanke war bei unserem Herrn zuvor offenbar nicht mit derselben Kraft ausgeprägt vorhanden. Das war es also, was jetzt so schwer auf ihm ruhte und ihn bis zum Tode betrübte. Er sah, daß er nach dem Gesetz im Begriff war als ein Übeltäter zu leiden, und die Frage stieg naturgemäß in ihm auf: War er völlig schuld-

los, und würde der himmlische Richter ihn völlig freisprechen, wo doch so viele dazu neigten ihn zu verurteilen?

„Konntet ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?“

Nachdem er gebetet hatte, ging er zu seinen drei Jüngern und fand sie schlafend vor. Er tadelte sie milde mit der Frage: „Konntet ihr nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachtet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet.“ Mit diesen Worten ging unser Herr weg und gebrauchte dieselben Worte in seinem Gebete; und wiederum betete er zum dritten Mal. Diese Angelegenheit lastete schwer auf seinem Herzen. Konnte er damit rechnen, daß er alles in annehmbarer Weise getan hatte, nachdem er bestrebt gewesen war, den Willen des Vaters zu tun, und nachdem er seinen Lauf vollendet hatte? Konnte er volle Gewißheit des Glaubens haben, daß Gott ihn durch eine Auferstehung aus dem Tode erretten würde? Zur Antwort auf diese Bitte wurde ein himmlischer Bote gesandt, um ihn zu trösten, ihm der Erfüllung der Anforderungen zu versichern und um ihn zu stärken. Es ist uns nicht berichtet, welche Botschaft der Engel gebracht hat, aber wir können erkennen, daß es eine Botschaft des Friedens war. Er brachte nicht nur die Versicherung, daß der Lauf unseres Herrn dem Vater angenehm sei, sondern daß er auch durch eine Auferstehung von den Toten zurückgebracht werden würde. Das genügte unserem Herrn, ihm all die Kraft und den notwendigen Mut für die vor ihm liegende Feuerprobe zu verleihen. Von diesem Augenblick an sehen wir, daß er die gelassenste und ruhigste aller hervorragenden Persönlichkeiten war, die wir kennen.

Als Judas und seine Schar zu ihm kamen, besaß er vor ihnen allen Ruhe und Selbstbeherrschung; vor dem Hohepriester Kaiphas war er ebenso; vor Pilatus desgleichen; und genauso war es bei der Kreuzigung. Er hatte durch die Botschaft, daß er dem Vater angenehm war und in der Versicherung, daß die gnädigen Verheißungen von Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit ihm gehörten, Frieden gefunden. Er konnte jetzt jede Feuerprobe durchstehen - er konnte sich vollkommen in die Hände seiner Feinde begeben.

WT vom Juli 1911

* * *

Gott bedient sich der Dinge, die sich in unseren Händen befinden

„Da sprach Jahwe zu Mose: Was ist das in deiner Hand?“ (2. Mose 4:2)

Moses war von dem Herrn zu dem großen und ehrenden Werke der Befreiung seines Volkes aus der Knechtschaft Ägyptens berufen worden. Er war damals achtzig Jahre alt. Seine reichen Erfahrungen am ägyptischen Hofe hatten ihm einen Einblick in Regierungsangelegenheiten gegeben. Stephanus sagt uns (Apostelgeschichte 7:22): „Moses wurde unterwiesen in aller Weisheit der Ägypter; er war mächtig in seinen Worten und Werken.“ Die Tradition sagt, daß er auch ein fähiger Heerführer der ägyptischen Armee gewesen sei. Dennoch entsagte er allen diesen irdischen

Vorzügen, um das Los des verachteten Volkes Gottes zu teilen. „Durch Glauben weigerte sich Moses, als er groß geworden war, ein Sohn der Tochter Pharaos zu heißen, und wählte lieber, mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, als die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben, indem er die Schmach des Christus für größeren Reichtum hielt als die Schätze Ägyptens; denn er schaute auf die Belohnung.“ Das heißt er zog es vor, mit dem erwählten Volke Gottes, Israel, sowohl an der Drangsal, als auch an der Verheißung, die Gott seinen Vätern gegeben hatte, teilzunehmen. (Hebräer 11:24 - 26)

Wie angebracht war es doch, daß der Mann, den Gott zum Führer des Volkes Israel aus der Knechtschaft berief, ein solch gelehrter Mann war - ein Mann, der mit solch vortrefflichen Fähigkeiten ausgerüstet war, das Haupt eines Volkes unter den Umständen, die damals bestanden, zu sein! Wir bezweifeln nicht, daß er durch seine Wanderungen in der Wüste, während er als ein Hirte die Herde seines Schwiegervaters Jethro hütete, mit jedem Wege, jedem Hügel, jedem Gewässer völlig vertraut wurde. Dieser Umstand gereichte ihm dann, nachdem er nach des Herrn Weisung der Führer Israels geworden war und das Volk durch die Wüste nach Kanaan leitete, zum großen Vorteil.

Erfahrungslektionen in der Sanftmut

Während seines vierzigjährigen Aufenthalts in Midian hatte Moses noch eine andere wichtige Lektion gelernt, nämlich die Lektion der Sanftmut. Seine lange Vereinsamung hatte ihn zurückhaltend gemacht. Außerdem hatte er bald nach der

Auflösung seiner Verbindung mit dem ägyptischen Königshause die Erfahrung machen müssen, daß man, als er versuchte, sein Volk zu befreien, seinen Dienst nicht beehrte. Man brachte ihm sogar Widerstand entgegen, als er inmitten seines Volkes einen Versuch dazu unternahm. Als der Herr ihn jetzt zur Hinausführung des großen Werkes aussenden wollte, zweifelte er daher an seiner Fähigkeit, das Volk Israel aus der Knechtschaft in das Land Kanaan zu führen. Er fürchtete sich und wollte sich zurückziehen.

Jahwe war Moses in dem brennenden Busch, der nicht verzehrt wurde, erschienen. Er hatte ihm Seinen Auftrag gegeben und ihm versichert, daß Er, Jahwe, gewißlich mit ihm sein werde. Moses hatte indes ein richtiges Urteil über die Größe des Unternehmens und über seine eigene Unzulänglichkeit. Er betonte, daß er unfähig sei, das Werk auszuführen, und daß nur jemand, der weit mächtiger sei als er, das Herz des Königs beeinflussen könne. Er wußte, daß es den Absichten und der Politik der Ägypter durchaus zuwiderliefe, die Israeliten aus ihrem Dienst zu entlassen. Er sagte zu Jahwe: „Wer bin ich, daß ich zu dem Pharao gehen, und daß ich die Kinder Israel aus Ägypten herausführen sollte?“ (2. Mose 3:11) Aber der Herr versicherte ihm, daß Er die Verantwortung und die Führung übernehmen wolle.

„Was ist das in deiner Hand?“

Moses wünschte sich jedoch noch eine Erweisung der Macht und der Zustimmung Gottes. Er sprach: „Sie werden mir nicht glauben und nicht auf meine Stimme hören; denn sie werden sagen: Jahwe ist dir nicht erschienen.“ Dann

sprach Jahwe zu ihm: „Was ist das in deiner Hand?“ Moses antwortete: „Ein Stab.“ Und Jahwe sprach zu ihm: „Wirf ihn auf die Erde!“ Moses gehorchte dem Befehl, und der Stab wurde zur Schlange; und Moses floh vor ihr. Wenn Moses nicht bestimmt gewußt hätte, was er in seiner Hand gehabt hatte, so hätte er möglicherweise denken können, daß der Gegenstand eine Schlange gewesen sei. Aber er hatte hingeschaut und war ganz sicher, daß es ein Stab gewesen war, der jetzt zur Schlange wurde. Dann gebot ihm Gott, die Schlange beim Schwanz zu ergreifen. Moses tat dies, und die Schlange wurde wieder zum Stab in seiner Hand.

Die Lektion für uns

Hieraus ergibt sich für uns eine Lektion. Wenn der Herr uns einen Auftrag erteilt, sollten wir nicht die Empfindung haben, als könnten wir die Welt besiegen. Vielmehr sollten wir unsere eigene Nichtigkeit und unsere völlige Unzulänglichkeit fühlen. Wir sollten die Empfindung haben, daß wir ohne den Beistand Seiner Gnade überhaupt nichts vermögen. Wir sollten uns völlig darüber im klaren sein, daß Gott uns beauftragt hat, und daß unser Auftrag nicht auf einem törichten eigenen Gedanken beruht. Wir sollten völlig davon überzeugt sein, daß der Herr selbst die gesamte Vorkehrung getroffen hat. Und wir sollten völliges Vertrauen zu Ihm haben. Unsere Sprache des Herzens sollte gleich der Moses' sein: „Ich vermag nichts zu tun.“ Aber wenn wir dem Herrn zu dienen begehren, so sollten wir sehen, was wir in unserer Hand haben, sei es das eine oder das andere Talent. Gott ist so weise, daß er selbst unser unscheinbarstes Talent zu Seinem Preise gebrau-

chen kann. Wir mögen gerade das in unseren Händen haben, was Er zu gebrauchen wünscht - es mag uns nur noch nicht bewußt worden sein. Wie schlicht auch unser Dasein sein mag, Gott ist fähig, uns zu gebrauchen und uns auch die erforderlichen Lektionen in Verbindung mit unseren Erfahrungen zu erteilen.

Es gibt eine weitere Lektion, die wir aus der Handlungsweise Gottes mit Moses lernen können. Die Dinge, die wir in unserer Hand haben - die Dinge, die uns am nächsten sind, könnten uns zum Schaden gereichen, wenn nicht die Macht Gottes fähig wäre, alles zu unserem Besten mitwirken zu lassen. Wenn wir den Geist der Dienstbereitschaft haben, so kann und wird der Herr gerade das benutzen, was wir in unseren Händen haben - nicht notwendigerweise Dinge, die uns fern liegen. Die göttliche Macht über das Böse kann denen, die ihn lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken lassen. Zunehmend lernen wir diese Lektionen. Wenn wir dienen wollen, sollten wir uns daher überlegen, was wir besitzen und welche Dinge wir gebrauchen können.

Wer im Geringsten treu ist, ist auch im Großen treu

Viele möchten dem Herrn mit tausend Zungen dienen. Wenn sie tausend Zungen hätten, so meinen sie, wüßten sie bestimmt, daß sie mit ihnen allen singen würden. Wie wissen wir, daß wir tausend Zungen benutzen würden, wenn wir die eine, die wir haben, nicht treu benutzen? Wer im Geringsten treu ist, wird auch in den größeren Dingen treu sein.

Es gibt viele, die zu Tausenden reden möchten. Wenn wir aber nicht zu Tausenden reden können, ist es um so notwendiger, zu Einzelnen zu reden. Einige sagen, wenn sie eine Million Euro hätten, würden sie alles dem Herrn geben. Aber es ist unwahrscheinlich, daß der Herr ihnen jemals die Gelegenheit geben wird, größere Summen für das Erntewerk zu geben, wenn sie nicht die Neigung zeigen, etwas von den kleinen Beträgen zu geben, die sich schon in ihrem Besitz befinden. „Denn wer da hat, dem wird (durch den Gebrauch seiner Talente) gegeben werden ... wer aber nicht hat (durch Vernachlässigung seines Talenten), von dem wird selbst das, was er hat, genommen werden.“

Die Lehre, die wir aus den Erfahrungen Moses' ziehen sollten, scheint also die zu sein, daß wir uns der Dinge bedienen sollen, die wir in unserer Hand haben. Dieselbe Lektion wird uns auf eine andere Weise durch das Beispiel der armen Witwe gelehrt, die zu dem Propheten Elisa um Hilfe schrie. Sie war in Armut geraten. Ihre Gläubiger waren im Begriff zur Tilgung der Schulden ihre beiden Söhne zu nehmen. „Was hast du in deinem Hause?“ fragte Elisa. Die Witwe antwortete: „Nichts, außer einem Krug mit Öl.“ Dann gebot ihr der Prophet, leere Gefäße von ihren Nachbarn zu leihen - „nicht wenige“ - um das Öl in die Gefäße zu gießen. Die Witwe gehorchte. Alle Gefäße wurden mit Öl gefüllt. Sie verkaufte das Öl und bezahlte mit dem Erlös ihre Schulden. So bediente sich der Herr der Dinge, die sie in ihren Händen hatte.

Das gleiche geschah durch das Wunder des Herrn bei der Speisung der fünftausend Men-

schen. Der Herr fragte seine Jünger: Was habt ihr bei euch? Er fragte nicht: Wie weit ist es bis zur Stadt? Auch befahl er den Aposteln nicht, Wagen zu beschaffen und in der Stadt Brot und Speise zu holen. Er sagte: Gebraucht was ihr habt! Und er segnete die fünf Brote und die beiden kleinen Fische, so daß die Fünftausend reichlich gespeist wurden. Sie alle aßen, „so viel sie wollten“. An übriggebliebenen Brocken sammelten die Jünger zwölf Körbe voll. (Johannes 6:5 - 13) Auf diese Weise sollten wir alle unsere Talente und Gelegenheiten nutzen. Der Herr erwartet von uns, daß wir das gebrauchen, was wir haben. Dann wird daraus Segen für uns hervorgehen. Je treuer wir in der Wahrnehmung unserer Vorrechte sind, desto größer wird der Segen sein, den wir von Ihm empfangen.

Die Erfahrungen Moses waren vorbildlich

Wir glauben, daß in den Erfahrungen Moses' und der Befreiung Israels außer den eben erwähnten Lektionen noch eine weitere Bedeutung liegt. Es wird uns darin etwas vorgestellt, das den Verhältnissen unserer Zeit entspricht. Moses handelte nach göttlicher Anweisung. Alles, was mit der Mission Moses zum Zwecke der Befreiung Israels in Verbindung stand, scheint ein Vorbild von der Befreiung des Volkes Gottes von der Macht des Bösen zu sein. Pharao war ein Bild Satans. Wir leben in der entsprechenden Zeit, in der Gott beabsichtigt, alle Menschen von der Macht Satans zu befreien. Jesus und die Herauswahl werden Jahwes Bevollmächtigte sein. Die Befreiung wird das Werk des Messias als der Vertreter Gottes sein.

Der Stab stellt Autorität dar. Dies wurde in dem Moment gezeigt, als Gott anordnete, daß Aaron ihn als das Haupt des Stammes Levi darstellen sollte. Die Kinder Israel hatten gemurrt. Die Fürsten der zwölf Stämme wurden von Gott durch Moses beauftragt, ein jeder seinen Stab zu nehmen, seinen Namen darauf zu schreiben und ihn in die Stiftshütte zu senden. (4. Mose 17:1 - 9) Aarons Stab wurde mit den anderen hineingetragen, weil es der Stab vom Hause Levi war. Als die Kinder Israel die Stäbe am folgenden Morgen begutachteten, hatte der Stab Aarons gesproßt, Blüten hervorgebracht und Mandeln gereift.

Hier wird gezeigt, daß im allgemeinen ein Stab als eine Darstellung der Autorität gilt. So wie die Hand eine Darstellung von Macht ist, so ist der Stab eine Darstellung von Autorität. Daher scheint der Stab eine besondere Offenbarung von göttlicher Macht und Herrschergewalt zu sein. Wir können von der gegenbildlichen Erfüllung dieser Erfahrungen Moses' nicht positiv genug reden. Es könnte uns aber der Gedanke in den Sinn kommen, daß die Macht Gottes auf die eine oder andere Weise als Böses scheinen könnte - denn die Schlange war böse. Das Böse hat anscheinend während der vergangenen sechstausend Jahre triumphiert. Als Moses und Aaron vor Pharao traten, und taten, wie Gott ihnen geboten hatte, wurde Aarons Stab wiederum zur Schlange. Darauf warfen die Zauberer ihre Stäbe hin, und auch sie wurden zu Schlangen. Aarons Stab verschlang jedoch alle Stäbe der Zauberer.

Das Wiederergreifen des Stabes der Macht

Es interessiert uns gerade jetzt sehr, zu wissen, was diese Dinge bedeuten, und auf welche Weise es Gott zulassen wird, daß die Welt unter der Macht Satans eine Stunde des Triumphes haben wird. Es wird eine Zeit großer Drangsal zugelassen werden, die Platz greifen wird, weil die göttliche Autorität und Herrschaft eine Zeitlang niedergeworfen sein wird.

Wir glauben, daß dieser Zustand jetzt da ist. Die Menschen verlieren ihr Vertrauen auf Gott; sie haben zur Zeit das Gefühl, als gebe es keinen Gott. Die Tendenz der „höheren Textkritik“ und der Evolutionstheorie geht dahin, der Menschheit den Eindruck zu geben, daß es außer der Natur keinen Gott gebe. Da die Menschheit diese Idee von einem unbarmherzigen, harten, unversöhnlichen Naturgott in sich aufnimmt, ist es sehr wahrscheinlich, daß dadurch jeder Gedanke an einen lebendigen Gott, dessen Eigenschaften Gerechtigkeit und Liebe sind, ausgelöscht wird. Die Schrift sagt: „Es ist keine Furcht Jahwes vor ihren Augen.“ Wir können daher eine Zeit großer Drangsal erwarten, in der die Macht Gottes den Anschein einer weiteren Offenbarung der Macht des Bösen haben wird. Das Wiederergreifen des Stabes der Macht kurz darauf wird jedoch die Wiederaufrichtung der göttlichen Autorität bedeuten.

WT vom Mai 1914

* * *

Frage (1915): Gibt es irgendeine Schriftstelle, die anzeigt, daß die Fußglieder des Christus zur gleichen Zeit verwandelt werden?

Antwort: Wir glauben das Gegenteil - daß nicht alle Fußglieder zu gleichen Zeit verwandelt werden. Vielmehr wird es ein schrittweises Werk sein. Der eine mag heute Nacht verwandelt werden, ein anderer morgen, usw. Und doch wird von ihrer Verwandlung gesagt, daß sie zur gleichen Zeit geschieht - in dem Sinn, daß alles dies in der Erntezeit geschieht, am Ende des Zeitalters. Die Verwandlung von einigen wird am Ende der Ernteperiode sein. Als Person betrachtet, wird einer nach dem anderen verwandelt werden. Der Apostel sagt: „Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden“, denn „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben“. Unsere Verwandlung wird „in einem Nu, in einem Augenblick sein“. Es wird keine schrittweise Verwandlung des Einzelnen sein, sondern die sofortige Verwandlung. Anstatt zu schlafen, wie die Heiligen der Vergangenheit es taten, werden wir, wenn unsere Zeit zu sterben gekommen ist, unsere Verwandlung sofort erfahren. Der Psalmist sagt prophetisch: „Ich habe gesagt: Ihr seid Götter, und Söhne des Höchsten ihr alle! Doch wie ein Mensch werdet ihr sterben,... ” und wir verstehen diese Schriftstelle so, daß sie auf den Sterbeprozess hinweist, den

alle Glieder der Kirche in der gleichen Weise durch-
machen, wie die Menschheit im allgemeinen. Wir
sind Neue Schöpfungen - daher rührt der Aus-
druck, daß wir „wie ein Mensch sterben werden“.
Wie die Menschen sterben, so werden auch wir
sterben. Die Menschen sterben im allgemeinen
nicht in Mengen; so würde es uns seltsam erschei-
nen, wenn viele von uns zur gleichen Zeit sterben
würden. Die Welt wird keinen Unterschied zwi-
schen unserem Tod und dem Tod anderer Men-
schen wahrnehmen.

* * *

Mitteilungen

Am 15.01.2007 vollendete Schwester
Gudrun Mewes im Alter von 57 Jahren ihren irdi-
schen Lauf.

„Es sehnt sich, ja, es schmachtet meine See-
le nach den Vorhöfen Jahwes, mein Herz und
mein Fleisch rufen laut nach dem lebendigen
Gott.“ - Psalm 84:2

